

Das Leben im Bild

Nr. 4

Illustrierte Beilage der

1932

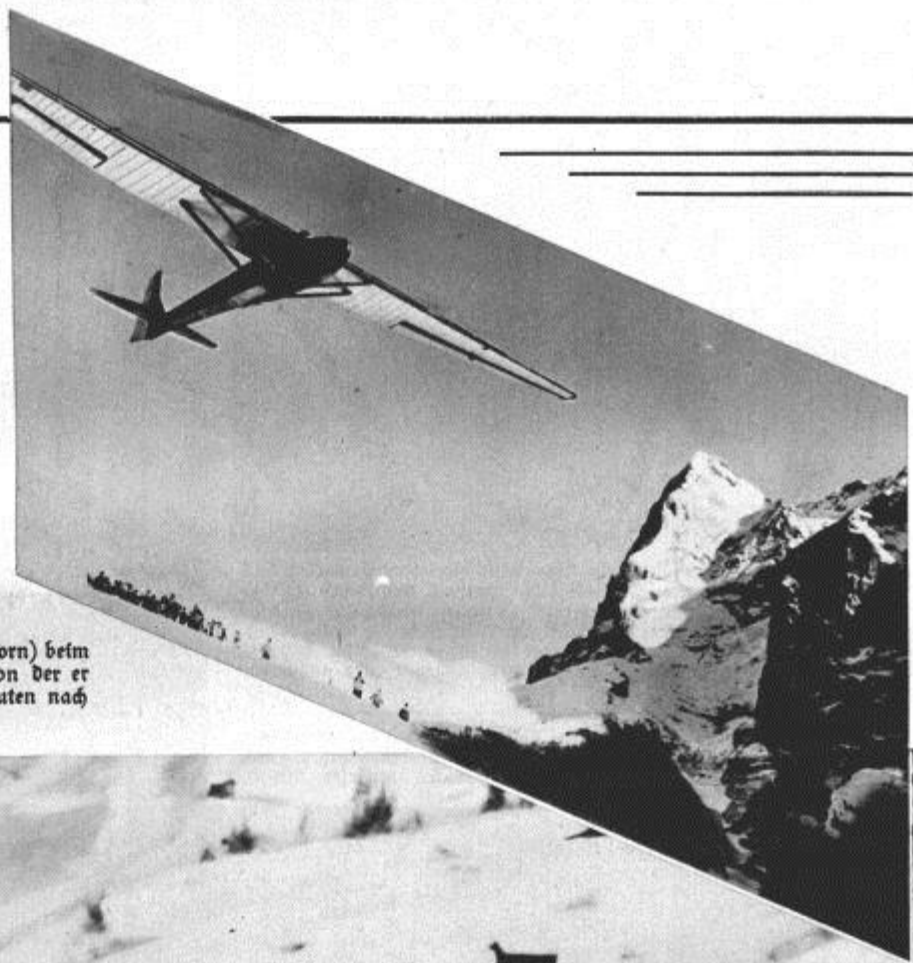
Deutschen Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabanaat

Im
Segelflugzeug
über die
winterlichen
Alpen

Das deutsche Segelflugzeug „Kassel“ →
über dem Lauterbrunner Tal bei Interlaken,
Schweiz

Unten: Der Schweizer Leutnant Gerber (vorn) beim
Start von der Felssterrasse in Mürren, von der er
mit dem Segelflugzeug „Kassel“ in 28 Minuten nach
Interlaken flog





Bei den Rettungsarbeiten in Bentzen, die wider Erwarten doch noch zum Erfolg führten. Da das Einsturzungsloch nicht durch Schlagwetter, sondern durch tektonische Beben verursacht wurde und die Eingeschlossenen am Ende einer unbeschädigten Wetterführung saßen, hatten die Geretteten Luft zum Atmen. Nur so ist es erklärlich, daß sie die außerordentlich lange Zeit in der verschütteten Grube aushalten konnten. S.B.D.

Die Wasserwache muß ständig auf Posten sein, um den Stand des Hochwassers zu beobachten. — Bei Augustflut in Oldenburg, wo das Wasser den Norddeich durchbrach und weite Landstrecken überflutete. S.B.D.



Bei Tag und bei Nacht dürfen die Notstandsarbeiten nicht ruhen. Ununterbrochen müssen die vom Hochwasser gefährdeten Dämme kontrolliert werden. S.B.D.

Die Reste eines Pumpwerks sollen vor dem Hochwasser gerettet werden. In Oldenburg hatte das Wasser eines der Pumpwerke, die das Moor entwässern, unterpflüßt und zum Einsturz gebracht, — man versucht, wenigstens den wertvollen Motor des Werkes in Sicherheit zu bringen. S.B.D.

Tagesbericht

→
Einer, der unzählig vielen Deutschen das Leben rettete.

Der Rüstmeister Franz Marx, der Erfinder des deutschen Stahlhelms, starb plötzlich in großer Armut, ohne daß ihm eine öffentliche Anerkennung für sein verdienstvolles Werk wurde. Presse-Photo



Hochwasser!



Winterübungen der Pioniere bei Magdeburg.

Bei vergnügter Mittagspause. Erbsen und Speck aus der Gulaschkanone munden prächtig

Unten: Das 4. Pionierbataillon schlägt über die alte Elbe bei Magdeburg eine 206 Meter lange Pontonbrücke. — Beim Einfahren der letzten Pontons in die fast fertige Brücke

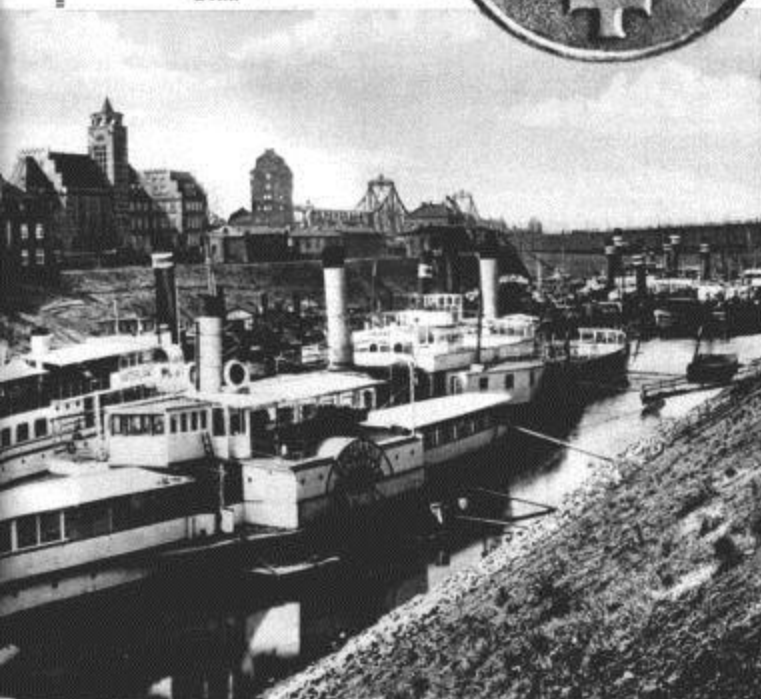
Sennede



Neues Danziger Geld zur Nationalisierung des Hartgeldumlaufes. Oben: Das 6-Gulden-Stück in Silber und rechts das neue nickelne 1-Gulden-Stück.

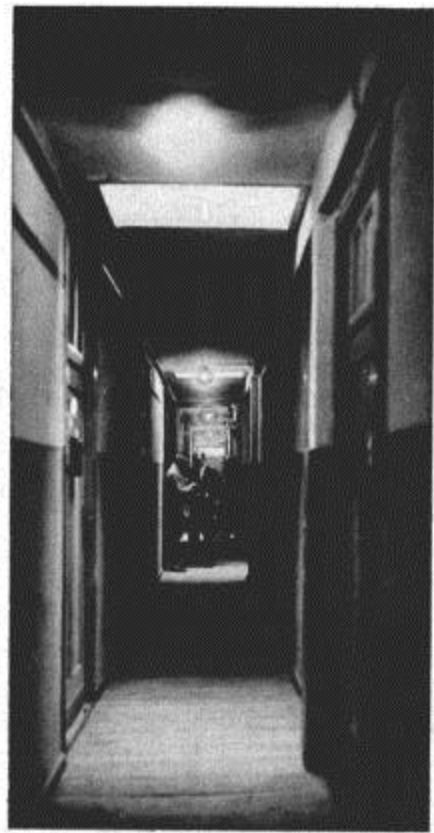


Doppelt hell und weißevoll erscheinen die hohen gotischen Hallen der St. Marienkirche zu Lübeck, wenn sie im Schmucke von unzähligen Kerzen zur Festzeit erstrahlen. Das „Abhängen des alten Jahres“ in St. Marien wird in jedem Jahr zu einem hohen religiösen Fest



Alles liegt still — ein trauriges Sinnbild deutscher Not

Oben links: Der Schiffsfriedhof von Duisburg-Ruhrort. 3000 Schiffe wurden erst kürzlich wieder durch Stilllegung zahlreicher Schiffe brotlos
Oben rechts: Unübersehbare Reihen von leeren Eisenbahnwaggons stehen seit Wochen auf toten Gleisen im Ruhrrevier



← Im Gange einer Wohnbaracke

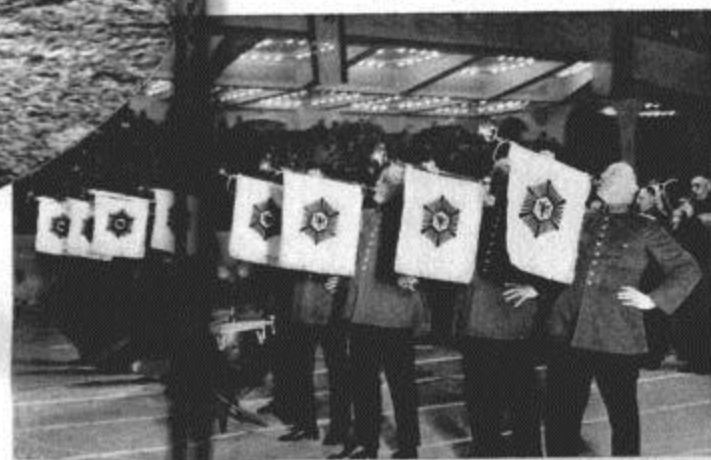


Studentenleben von heute

Von Rotbaracken zum Studentenheim. 1918 wurden in Berlin-Charlottenburg Noträume für die aus Bofen vertriebene Eisenbahndirektion Ost geschaffen, die später bei deren Verlegung nach Frankfurt leer wurden. Sie standen bereit zum Abbruch. — Doch dazu kam es nicht. Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Nachkriegszeit erschwerten dem akademischen Nachwuchs die Studienmöglichkeiten derartig, daß besonders in der Großstadt dringende Abhilfe not tat. So übernahm 1922 die „Studentische Wirtschaftshilfe Charlottenburg“ die Baracken und baute sie mit altem Heeresgut und sonstigen billigen Mitteln zu Wohn- und Arbeitsstätten für Studierende um. Sie sollten eine Übergangslösung bilden, bestehen aber heute noch. Und noch heute sind trotz der primitiven Ausstattung Arbeitsfreude, Frohsinn und warmer Gemeinschaftsgeist in ihnen heimisch.



Der Kesselbauer hoch zu Ross



Sanfarenbatter Schau Polizei Berlin leiten eine Feier ein

← Die Schlaftede in einem Gemeinschaftswohnraum



Der „Heimbater“ bei seinen Verwaltungsgeschäften

← Baracke reiht sich an Baracke

Voran der Schellenträger.....

Im Banne der Militärmusik

In heißer Mittagszeit lagert ermüdet von dem langen Marschieren das Bataillon auf dem Felde, um sich nach der Übung der wohlverdienten Ruhe hinzugeben. Da erscheint zu festgesetzter Stunde die Musikkapelle, um die Kompagnien auf ihrem Heimmarfche zu begleiten. Alle Schläfheit ist verschwunden, und im festen Schritt und Tritt rückt man schließlich in die Stadt ein. Das Aufziehen der Wache unter Musikklängen bringt auch heute noch Alt und Jung, Groß und Klein auf die Beine, und eine ansehnliche Schar läuft nebenher. Alle politischen Gegensätze sind dann verschwunden. Die Militärmusik hat viel dazu beigetragen, um zwischen Heer und Volk Verbindung herzustellen. Sie begeistert den Feldgrauen wie den Zivilisten, sie beherrscht den Rhythmus der Paraden und gibt den ernstesten Feiern ihre Weihe. — Voran der Schellenträger! Er und der Pauker eines Kavallerieregiments werden stets gern gesehen. Traditionell führt in der heutigen Kapelle eines ostpreussischen Infanterieregiments ein Hund einen kleinen Wagen, auf dem sich die Pauke befindet, weil 1866 bei Königgrätz ein Wagen mit Pauke erbeutet wurde. — Schon das Mittelalter kannte Trompeter und Pauker beim Heer, aber erst bei Beginn des 17. Jahrhunderts traten die ersten Musikkapellen in Erscheinung. Auch unter dem Preußentönig Friedrich dem Großen mit seinem disziplinierten Heer war das militärische Musikwesen noch nicht besonders ausgebildet; erst König Friedrich Wilhelm III. schuf hierin Veränderung. Der erste Militär-Musikinspizient für Preußen wurde 1887 ernannt. In der deutschen Reichswehr besitzt jedes Infanterie- und Pionierbataillon ein Musikkorps von 24 Mann, jedes Reiter- und Artillerieregiment, jede Nachrichten- und Fahrabteilung ein Trompeterkorps von etwa gleicher Stärke. Alle Musik- und Trompeterkorps haben eine einheitliche Befehung von Instrumenten, um ein allgemeines Zusammenpiel zu ermöglichen.



Musikus



← Königsberger Regimentskapelle mit ihrem Pantenhund „Zultan“

← Schottische Dudelsackpfeifer geben scheidenden Kameraden ein Abschiedskonzert



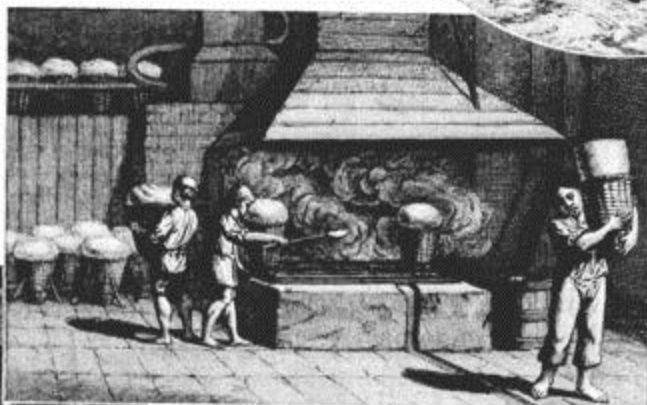
Hallisch Salz – Gott erhalt's!

Die seit vielen Jahrhunderten ausgebeuteten Salzsole der mittel-deutschen Industriestadt Halle stehen in innigstem Zusammenhang mit dem dortigen „Salz“ und dessen Siedehütten, den Pfännern und Halloren. Rings um die Salzbrunnen, die auf dem Gebiet der eigentlichen „Halle“ flossen, siedelten sich die Salzwirker, die Halloren, schon in ältester Zeit an, welche bis in die Gegenwart ihre zumtätig übernommenen Rechte und Eigenheiten von Geschlecht zu Geschlecht vererbt und bewahrt haben. — Geschichtliche Urkunden erwähnen die Halle'sche Salzquelle erstmals im Jahre 961, wo Kaiser Otto der Große dem Erzbischof von Magdeburg außer sonstigen großen Besitzungen auch den Diebichenstein in der Umgebung von Halle schenkte. Die Erzbischöfe verliehen dann das „Salzgut“ an ihre Anhänger, so daß sich im Laufe der Zeit eine besondere, vornehme Bürgerkaste entwickelte, die nach bestimmten Gebräuchen die Ausnutzung der Salzquellen auf Grund der sogenannten Salzordnungen betrieb. Als Salzjunker oder Pfänner waren nur Stadtbürger zum Recht des Pfannwerlens befugt. Dadurch wurde einerseits die Verschleuderung des Salzes nach außen verhütet; andererseits der erworbene Reichtum der Stadt erhalten, die infolgedessen immer machtvoller emporblühte.

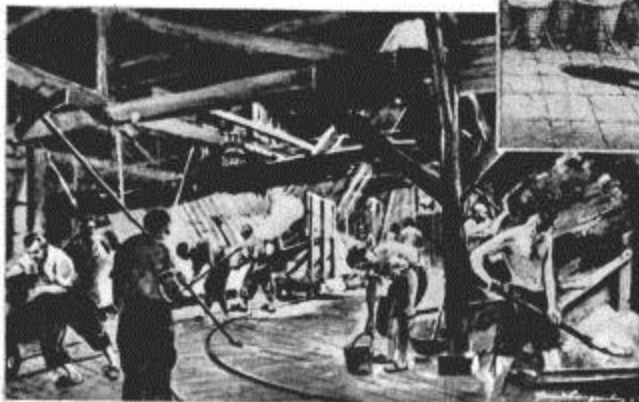
Wie überall, so kam aber auch hier der strenge Kastengeist des Mittelalters mit seinen nachteiligen Folgen zum Ausdruck. Beispielsweise war es streng verboten, daß der Besitzer einer bestimmten Menge Sole sich zugleich mit der Her-



Tanz der Pfannknechte bei einem Hallorenfest. — Aus dem Pfännerchaftlichen Archiv, Holzschnitt aus dem Jahre 1873



Salzgewinnung im Siedepot — nach einem alten Kupferstich



Halloren bei der Arbeit in einem neuzeitlichen Salinenbetrieb



stellung von Salz befahte; ebensowenig stand dies dem Inhaber eines Siedehauses zu. Deshalb mußte jeder Pfänner außer der Sole und dem „Salzkot“ (Anteil am Salinenwerk) noch die eigentliche „Siedegerechtigkeit“ erwerben, um durch die Halloren das „herrliche, in- und außerhalb Deutschlands hochberühmte Salzgewürz“ gewinnen zu dürfen. Weitere Arbeiten blieben lediglich den Trägern, Störhern, Jäppern, Stöpern usw. vorbehalten. Sämtliche Wilden bildeten die mächtige Vereinigung der mit vielen Privilegien bedachten „Salzwirker-Brüderschaft im Salz zu Halle“, die auch heute noch besteht. Nachdem als Folge der Reformation das Erzbischof von Magdeburg in ein Herzogtum verwandelt



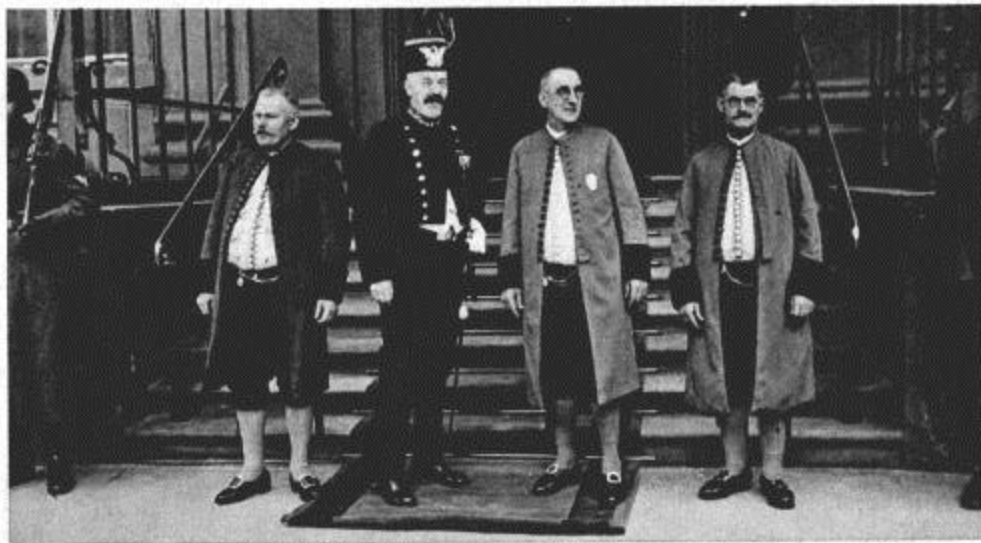
Halloren mit dem Innungszeichen der machtvollen Salzwirker-Brüderschaft

Halloren-Hochzeit. Studentisches Stammbuchblatt (um 1760) aus dem städtischen Museum der Hallenser Moritzburg

wurde und sich am 4. Juli 1881 der Große Kurfürst in Halle huldigen ließ, erkannte dieser kluge Staatsmann gar bald in den Salzbrunnen eine gute Kapitalanlage, die zur Gesundung der zerrütteten Finanzverhältnisse seines schwer geprägten Landes dienen sollte. Aus jener Zeit stammt auch das bis jetzt erhalten gebliebene Wahrzeichen der Stadt Halle, der Altrium der Pfänner-schaftlichen Saline, mit dem altpreußischen Adler auf der Wetter-fahne. Unter dem großen Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. ist dann auf einer von der Saale und dem sogenannten Rotgraben gebildeten Insel eine kleine Salinenstadt für sich entstanden. Dort sind vor 200 Jahren große Salinengebäude errichtet worden und neben dem Stapelplatz des für die landesherrliche Rote bestimmten Feuerungsmaterials Magazine, Lager- und Pachthäuser sowie Wohnungen für die Beamten der „König-lichen Salz-Soctur“ in einem aus-gesprochenen Industrieviertel erstanden. Die günstige Lage der Stadt und die Verbilligung des Kohlentransportes auf dem Wasserwege verschafften dem Halle-schen Salz bald Eingang in aller Herren Länder. Nachdem das auf die gesamte

Salzerzeugung angewandte preußische Salzmonopol 1867 ein jähes Ende erfahren hat, erhielt die Pfänner-schaft als Entschädigung sämtliche staatlichen Anlagen, mit allen auf die sogenannte „Siede-gerechtigkeit“ bezüglichen Privilegien. Durch Erwerb von eigenen Braunkohlengruben und unter Einbeziehung von Ziegeleien und Blashütten entwickelten sich schließlich die heutigen technisch-modernen Industriebetriebe. Auf der Saline aber walten nach wie vor die Halloren ihres Amtes und siedern noch immer das von ihren Vätern ererbte Salzgut, wenn auch auf andere Weise als vor 1000 Jahren. Wegen seiner Reinheit und Bestimmlichkeit ist das Halle-sche Salz auch heute noch beliebt und als reines Kristalli-sationsprodukt dem aus Bergwerken gewonnenen und gemahlten Steinsalz weit überlegen. Sonderbildbericht von H. A. Kirsch

Nach 17-jähriger Pause nahmen in diesem Jahre die Halloren wieder den alten Brauch auf, dem Oberhaupt des Deutschen Reiches zum neuen Jahr die Spenden Salz, Soleter und Wurst darzubieten. — Die Halloren nach dem Empfang beim Reichspräsidenten v. Hindenburg



Verwechslung



A: Hallo!



B: Namu?



A: Wieso?



B: Naja!!

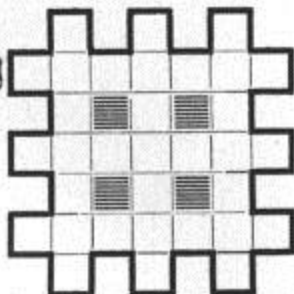
Silbenrätsel

Aus den Silben: a—a-bac-bar-be-bee-bell-ber-chil-chus-de-di-diet-e-e-e-el-er-erd-ga-ge-gend-go-hel-i-in-fer-la-le-lend-les-lt-lip-lob-me-mi-mo-nat-ne-ne-nun-nur-o-ral-re-re-rieh-sang-sche-se-ser-ser-sis-tan-tar-ter-ti-tu-us-ve-waf-sind 23 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Spruch von Schiller ergeben; „ch“ gleich ein Buchstabe. Bedeutung der Wörter: 1. Ägyptische Göttin, 2. bekannter Sportsmann, 3. Diebeswerkzeug, 4. Rot, 5. Vorrat, 6. Schlangenart, 7. griechischer Buchstabe, 8. Charaktereigenschaft, 9. Frühlingsblume, 10. freisinnig, 11. Hymne, 12. Gebäudeteil, 13. Farbstoff, 14. päpstlicher Gesandter, 15. Weingott, 16. Laubb Baum, 17. Element, 18. griech. Held vor Troja, 19. Gartenfrucht, 20. Lauge, 21. Anführer, 22. geometr. Figur, 23. Baumwollgewebe. M. B.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Silben-Kreuzworträtsel: Waagrecht: 1. Araber, 3. Hosea, 5. Kapitel, 7. Alma, 9. Loren, 10. Johannisbeere, 11. Meran, 12. Roland, 14. Harmonie, 16. Agraffe, 17. Menate. Senkrecht: 1. Areal, 2. Verla, 3. Hotel, 4. Azoren, 6. pianissimo, 8. Rajoran, 9. Torero, 11. Rebea, 13. Landkarte, 14. Harfe, 15. Riere. Silbenrätsel: 1. Durlach, 2. Effe-hart, 3. Romanow, 4. Miami, 5. Ulme, 6. Taberne, 7. Vampire, 8. Egoismus, 9. Rienzi, 10. Penbach, 11. Effermann, 12. Rimini, 13. Niesbrauch, 14. Tibet, 15. Sattel, 16. Irene, 17. Charakter, 18. Roten, 19. Insurgent: „Der Mut verlernt sich nicht, wie er sich nicht lernt.“ Magisches Quadrat: 1. Agnes, 2. Gaeta, 3. Nepal, 4. Etage, 5. Salem.

Magisches Gitter

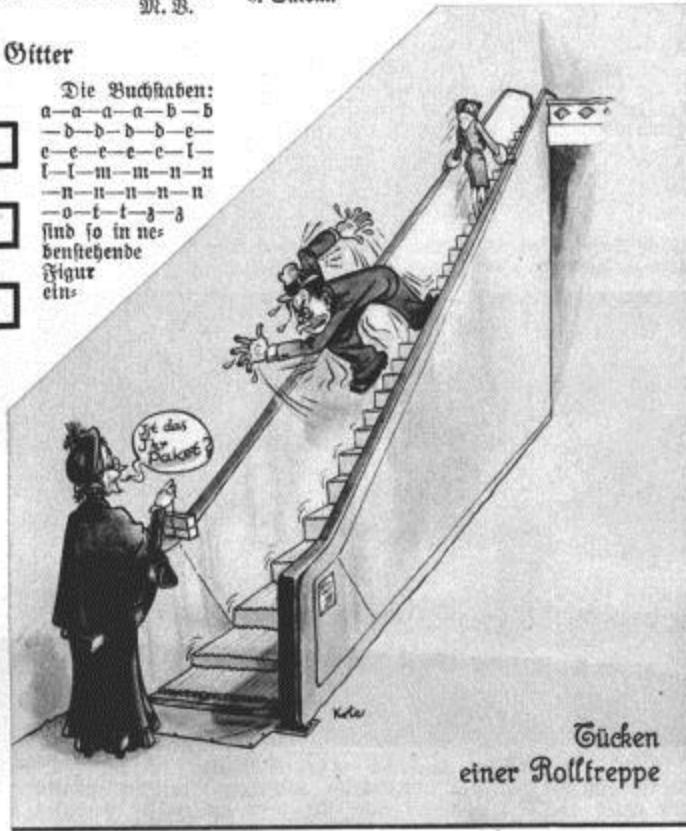


Die Buchstaben: a—a-a-a-b-b-b-b-b-d-d-d-e-e-e-e-e-l-l-l-m-m-n-n-n-n-n-o-l-l-g-g sind so in ne-benstehende Figur ein-

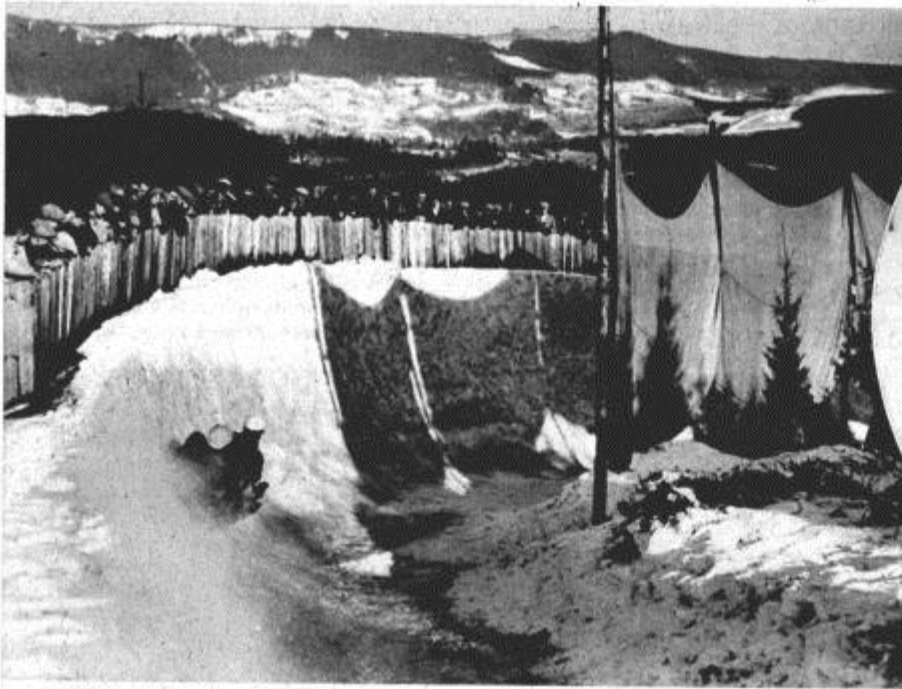
zufügen, daß sich waagrecht und senkrecht gleichlautend ergibt: 1. WandernderVollstamm, 2. Dichtungsart, 3. geistige Richtung. St—n.

Die kalte Dusche

„Nehmen Sie immer noch jeden Morgen eine kalte Dusche?“
 „Nein, dadurch bin ich immer zu spät ins Büro gekommen.“
 „Was? Eine Dusche dauert doch nur zwei Minuten!“
 „Ja, aber es dauert immer eine halbe Stunde, bis ich mich aufzustehen getraue.“
 Wie.



Tücken einer Rolltreppe



Die berühmte S-Kurve auf der Greiberhauer Bob-Bahn während der Austragung der deutschen Meisterschaften im Zweierbob. Auf der gleichen Bahn sauste beim Viererbob-Rennen wenige Tage später ein Bob über die Kurve hinaus in die Menschenmenge, wobei einige Zuschauer getötet und viele verletzt wurden. S.B.D.



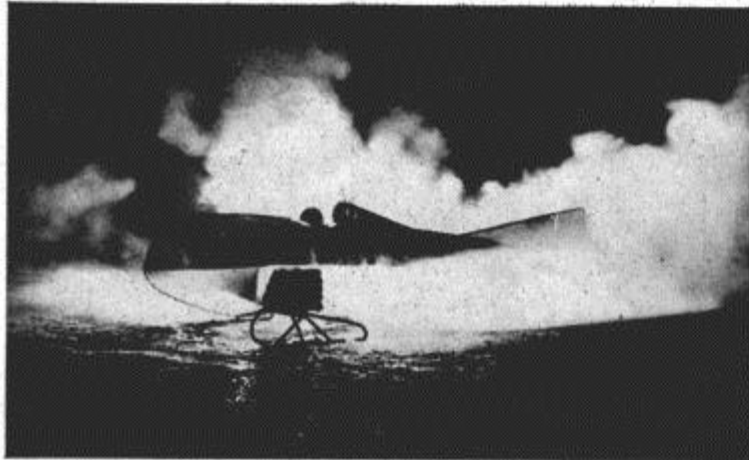
Auf dem Schulweg. — Kinder aus dem Berchtesgadener Land

Schnee und Eis



Haben Sie es schon einmal versucht, auf dem Schlitten liegend — ohne die Hände zu gebrauchen — ein Törtchen zu verzehren? Diese brotlige Geschicklichkeitsprüfung mußten die Teilnehmer an einem Hindernisrobeln in der Schweiz ablegen. Presse-Photo

Eine Lawine geht zu Tal. Eine Aufnahme, wie sie nur selten gelingt: Während eines Lawinensturzes am Wetterhorn. Christ, Würzburg



Raketenantrieb — große Mode. In Amerika hat man jetzt selbst Schlitten mit Raketen versehen und will mit ihnen die Geschwindigkeit von 125 Stundenkilometer erreichen.

